

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene  
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.  
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber  
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 166.

Dienstag, den 17. November 1914.

8. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

### Bekanntmachung.

Diesem Einwohner, bei denen keine Soldaten mehr untergebracht sind und die noch Wolldecken der Militärverwaltung im Besitz haben, werden hiermit nochmals dringend aufgefordert, diese Decken sofort im Rathaus abzuliefern.

Es wird dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich diejenigen, welche widerrechtlich Decken zurückbehalten, der Gefahr aussetzen, von der Militärbehörde in Strafverfolgung genommen zu werden.

Hochheim a. M., den 16. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

### Bekanntmachung.

Der Landesauschuss hat in seiner Sitzung am 17. September l. J. beschlossen, von einer Erhebung der hergebrachten Wollensolle für das Jahr 1914 Abstand zu nehmen. Maßgebend für diesen Beschluß war der gewaltige unserem friedlichen, arbeitsfrohen Volke ausgezwungene Krieg, der unsere gesamte Volkswirtschaft auf das eine Ziel seiner glücklichen Beendigung zusammenfassen muß. Neben dieser hohen Aufgabe mit anderen Anforderungen, so erstrebenswert und notwendig sie auch sonst sein mögen, an die Opferwilligkeit der weitesten Kreise des Volkes heranzutreten, erschien dem Landesauschuss nicht angemessen.

Wohl aus den meisten Familien des Regierungsbezirks sind eins oder mehrere der männlichen Mitglieder, die die Ernährer der Familie waren oder doch wesentlich zu deren Unterhalt beigetragen haben, zum Schutze des geliebten Vaterlandes gegen den Feind gezogen. Vielesuch befinden sich die Zurückgebliebenen in bedrängter Lage oder gar in Not. Durch die überall und allgemein zur Bekämpfung der mit dem Krieg verbundenen Notstände einsetzende Liebestätigkeit, sei es für die Zwecke des Roten Kreuzes oder für unsere tapferen Kämpfer draußen im Feld, zur Linderung der Not in Ostpreußen usw., sind alle Bewohner des Regierungsbezirks Wiesbaden bereits in hohem Maße in Anspruch genommen. Dieser Liebestätigkeit müssen alle anderen Rücksichten untergeordnet werden, alle Gaben ihr zugewandt, alle in friedlichen Zeiten notwendige und berechnete Sonderaufgaben in ihr vereinigt werden.

Es dringend daher auch der Kass. Zentralwollensolls der Erträge der üblichen Hauswollensolle bedarf, namentlich zur Durchführung der so wichtigen Fürsorge für Halbweissen und für verkrüppelte Kinder, so sehr in der allgemeinen Hauswollensolle, insbesondere in den kleinen und kleinsten Gaben die Teilnahme der gesamten Bevölkerung an unserer gemeinsamen Wollensollensolle für dieses Jahr der Verzicht auf die Hauswollensolle geboten.

Dabei wird die Verwaltung zugleich von dem Wunsch geleitet, daß alle diejenigen, die bei der Erhebung der Hauswollensolle ihr Scherflein gegeben hätten, es nunmehr für die Zwecke des Roten Kreuzes oder für einen anderen vaterländischen hergeben mögen, sowie, daß es uns mit Gottes Hilfe vergönnt sein möge, im nächsten Jahre im Frieden wiederum die Sammlung zu erheben und die üblichen Wollensollensollen für 1915 zu erteilen.

Hochheim a. M., den 14. November 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

### Bekanntmachung.

Die Sperre der Taubenschläge jeglicher Art wird bis auf Widerruf aufgehoben.

Gouvernement der Festung Mainz.

### Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Weiden am Reesbach, im Wertischen und auf der Eschmalau findet am Donnerstag, den 19. November l. J., vormittags 11 Uhr, im Rathause statt.

Hochheim a. M., den 14. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Die Polizei-Verwaltungen sowie die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich bezüglich der Feier des am 18. d. Mts. stattfindenden Buß- und Bettages, welchem durch das Gesetz vom 12. März 1893 (Ges.-S. 29) die Geltung eines allgemeinen Feiertages beigelegt worden ist, sowie wegen der evangelischen Totenfeier am 22. d. Mts. auf die Vorschriften der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 (Amtsblatt S. 115) aufmerksam. Nach dem § 12 dieser Verordnung dürfen weder an den Vorabenden dieser Tage noch an den Tagen selbst öffentliche oder private Tanzmysterien, Bälle oder ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden, am Bußtage außerdem noch theatralische Vorstellungen, Schaustellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten mit Ausnahme der Aufführung erster Musikstücke (Oratorien) u. nicht stattfinden.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.  
van Heimbürg.

A. Nr. 1.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 14. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

### Bekanntmachung.

Die Befahrer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Straße befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personalbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10) der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf verkehrsarmen Straßen am Jüglter befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragend. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Jüglters (bei zwei Jügltern, des linken Jüglters anzubringen).

Außer dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch a) wenn der Vichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet, oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Wägelwagens) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht dertart anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet.

b) für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in gefährbringenderweise hervorsteht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorsteckenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann. Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 23. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

### Bekanntmachung.

Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß der §§ 29 bis 32 des Statuts verpflichtet sind, Veränderungen in ihren Betrieben, welche für die Zugehörigkeit derselben zur Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, dem Sektionsvorstande binnen einer Frist von zwei Wochen nach Eintritt der Veränderung schriftlich anzuzeigen. Veränderungen in den Betrieben können entstehen, durch Ankauf und Verkauf von Grundbesitz, Neueröffnungen von Betrieben entstehen durch Ankauf oder Anpachtung von Grundbesitz seitens solcher Personen, die früher noch keinen eigenen oder Pachtbesitz gehabt haben. Um die vorgeschriebenen Anzeigen den Unternehmern zu erleichtern, ist die Anordnung getroffen, daß die eingetragenen Veränderungen bis zum 10. November l. J. im Rathaus während der Vormittagsdienststunden zu Protokoll angegeben werden können.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anmeldungen hat außerdem, daß sich die Unternehmer strafbar machen, auch den Umstand zur Folge, daß die Genossenschaftsbeiträge nicht geändert werden, sondern nach wie vor in der festgesetzten Höhe zu entrichten sind, was bei Einziehung der Beiträge zu Beschwerden Veranlassung gibt. Diese Beschwerden haben aber dann keinen Erfolg, weil eben die vorgeschriebenen Anzeigen nicht oder nicht rechtzeitig gemacht worden sind.

Hochheim a. M., den 28. Oktober 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

### Nichtamtlicher Teil.

## Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Nov.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering.

In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer im Vormarsch starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plocl zurück. In diesem Kampfe wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In dem seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kampfe fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengedretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

### Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Nov.

Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig.

Südlich Verdun und nordöstlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 17. November. (Nichtamtlich.) Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau von Korff mit seinem Stabe.

### Die schweren Niederlagen der Russen.

Hindenburg bricht die russische Offensive.

Die Russen begannen, während sie von der Linie Nowogrogelewsk-Browagorod langsam nach Westen vorgingen, mit neuen Vorstößen gegen die ostpreussische Grenze. In den ersten Tagen des November wurde bei Sittkehmen ein Durchbruchversuch von unsern dort stehenden Truppen abgewiesen, ein anderer bei Waszypen kostete sie 4000 Mann und 10 Maschinengewehre, nachdem sie in den drei letzten Oktobertagen schon 13 500 Mann, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre eingebüßt hatten. Sie legten aber die Versuche, in Ostpreußen vorzudringen, fort, und daraus ergaben sich seit dem 11. November neue Zusammenstöße südlich von Gdyltshun und östlich der Naturischen Seen, die nach der gestrigen amtlichen Meldung damit beendet haben, daß bei Stallupönen der Feind geworden worden ist. Er hatte vorher schon 500 Mann an Gefangenen verloren. Ebenso wurden die Russen bei Soldau, wo eine zweite Kolonne aufgetreten war, geschlagen, und eine dritte, die im Anmarsch auf Thorn war, erlitt bei Lipno eine schwere Niederlage, mußte auf Plocl zurückgehen und blühte bis Sonntag 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein. Nach der Form des amtlichen Berichts läßt sich darauf schließen, daß unsere Truppen in der Verfolgung begriffen sind, um die Früchte des Sieges zu ernten.

Die Hauptmasse der Russen ist weiter südlich vorgegangen. Am 7. November kam ein aus drei Divisionen bestehendes russisches Kavalleriekorps, das die Warthe überschritten hatte, über den Fluß zurück. Stärkere Kräfte drängten aber nach und hatten am 9. November bei Konin ein Gefecht ihrer Vortruppen mit Reiterei der Verbündeten, die ein Bataillon zerprengte, 500 Mann gefangen nahm und acht Maschinengewehre eroberte. Diese Heeresreste waren gegen Posen vorgeschickt, weiter südlich bei Kalisz wurde die Heereskavallerie einer anderen Kolonne von der untrigen geworfen, alle diese Gefechte bezogen sich jedoch nur auf Vortruppen. Erst am 14. kam die Nachricht, daß bei Wloclawec ein russisches Korps zurückgeworfen worden sei und 1500 Gefangene und zwölf Maschinengewehre verloren habe. Diese Kräfte kamen von Warschau, anscheinend auf dem linken Weichselufer in der Richtung auf die Linie Thorn-Hohensta-Wehlen-Posen und waren die Spitze einer Armee, die nun mit deutschen Truppen in Kämpfe verwickelt wurde, deren Ergebnisse die letzte Meldung der obersten Heeresleitung mitteilt. Sie hat nicht weniger als 23 000 Mann Gefangene, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht, in den Händen unserer Truppen gelassen. Das sind die Fuhrtruppen eines Armeekorps, die Maschinengewehre von 8½ Infanterieregimentern, und vielleicht kommen noch weitere Berichte, welche diese Riffen vergrößern. Bis über Kutno, mehr als 50 Kilometer südöstlich von Wloclawec, wurde diese Armeegruppe, denn um eine solche muß es sich handeln, von den deutschen Trup-

pen zurückgetrieben. Auf der ganzen Front von Egdunnen bis Rume hat die russische Offensiv ein Gebilde gefunden. Das Vertrauen auf den gemalten Überdacht der deutschen Armeen im Ost und die unerschütterliche Tapferkeit unserer in unvorstellbarem Land bei herankommendem Winter stehenden Truppen ist außerordentlich gehoben worden. Wägen weitere Erfolge sich diesen Siegen anschließen, die alle hochgehenden Erwartungen unserer Feinde wieder einmal zunichte machen.

**Berlin.** Die Kunde von dem Siege unserer Ostarmee wird, wie das „Berl. Tageblatt“ schreibt, für besorgte Gemüter befriedigend gewirkt haben. Wie dürfen nicht glauben, daß mit diesem Siege die ganze Masse des russischen Hauptheeres zum Stehen gebracht oder gar zum Rückzuge gezwungen wäre. Es handelt sich um ein Millionenheer. Aber höchst peinlich wird der feindlichen Oberleitung dieser Streich auch durch die letzten Operationspläne jedenfalls sein und eine Verzögerung der Bewegungen zur Folge haben. Ein guter Anfang der neuen Episode in den östlichen Kämpfen ist gemacht. — In der „Vossischen Zeitung“ liest man: Die neu beginnende Offensive der deutschen Waffen hat mit einem außerordentlich großen Erfolg eingeleitet. Sie hat wiederum gezeigt, daß die Überlegenheit der Zahl, wie sie die Russen in das Feld führen können, allein nicht das Entscheidende ist. Die günstige strategische Lage, in der sich jetzt die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen befinden, bietet eine Gewähr dafür, daß weitere Erfolge in den nächsten Tagen erzielt werden und daß auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein voller Erfolg der deutschen Waffen in sicherer Aussicht steht. Nach dem gestrigen Bericht darf wohl angenommen werden, daß auch Generaloberst v. Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff seinen Einfluß für die Neuordnung der Pläne auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingeleitet hat. Zugunsten des neuen Verfahrens sprechen es auch, daß man in Verbindung mit dieser strategischen Offensive in Serbien wieder die strategische Offensive aufgenommen hat. Anzeichen sind auf diese Weise die ursprünglichen strategischen Pläne v. Hindenburgs wieder aufgenommen worden. — Die „Kreuzzeitung“ führt aus: Durch den Hindenburgischen Sieg im Osten haben die Hoffnungen der verbündeten Weltmächte auf die mit großer Uebermacht auftretende russische Offensive einen Stoß erlitten. Diese Hoffnungen waren in der letzten Zeit besonders deswegen stärker zum Ausdruck gelangt, weil es um die Sache Englands und Frankreichs im Westen nicht eben günstig steht. Trotz der Schwierigkeiten, die mit heftigem Sturm und Schneesturm verbunden sind, nehmen unsere Angriffe in Flandern einen weiteren, wenn auch langsamen Fortgang.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Wieder einmal haben die Russen den Voralloparoch gegen die preussische Grenze überfallen müssen. Ein überlegenes Feldherrngenie, das mit den Russen zu spielen scheint, hat sie trotz der überlegenen Anzahl mit mächtigen Schlägen vor sich hergetrieben, so daß die nicht fern von Soldau stehende russische Armee aus Lypno und Wloz, die südlicher über Kutno hinaus in der Richtung auf Warschau gedrängt wurde. Die großen Verluste beider Armeen werden zweifellos noch eine Weile länger dauern; denn Hindenburg ist stark in der Verfolgung, wie seine Gegner wohl wissen. Für die Russen kommt noch erschwerend für ihre Lage hinzu, daß die Weichsel die beiden Armeen voneinander trennt. Besonders bedrohlich erscheint dabei die auf dem linken Weichselufer auf der Front begriffene russische Armee. Der Weg, auf den Hindenburgs scharfer Flankenbruch sie zwingt, führt von Kutno über Gombin auf die Weichsel, und das der geschlagenen Gegner etwa versprochen könnte, daß dessen den Weg über Komitka nach Warschau oder vor von Gombin nach Warschau zu wählen, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Denn ein geschlagener Gegner kann an einem feindlichen Vorpostenstande vorüber seinen Flankenmarsch nicht wagen. — Von dem Hindenburgischen Siege in Ostpreußen läßt sich sagen, was Clausewitz von Friedrich des Großen Sieg bei Leszno sagte: Er war ein Meisterwerk von Bewegung, Manövern und Entschlüssen.

## Die Kämpfe in Flandern.

**Paris.** Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ stellt eine im allgemeinen unveränderte Gesamtlage fest. Größte Bedeutung nicht auch der Kämpfe um Ypern und Armentieres. „Der Fall von Ypern und Armentieres wäre“, so schreibt er, „entscheidend für die Schlacht in Flandern und bei Yper. Größere ist die Entscheidung aber noch nicht, der Widerstand ist noch ungebrochen.“ — Der militärische Schriftsteller Cobiati führt in der „Perspektiva“ aus, es sei wahrscheinlich, daß sich die Deutschen in Calais einen guten Stützpunkt gegen England schaffen wollen. Ein deutscher Angriff auf die englische Küste sei gar nicht so ausgeschlossen, wie man annehmen möchte. Die Landung von etwa 50 000 Mann würde ausreichen, um sich eine Festung auf englischen Boden zu halten. Für diesen Transport wären 25 bis 30 große Schiffschiffe erforderlich. Den Zeppelinen käme die Aufgabe zu, das Gleichgewicht zwischen den beiden Flotten herzustellen, das übrigens in der Nordsee nicht erheblich gestört ist, da England einen großen Teil seiner Flotte in allen Meeren verstreut hat. — In London erwartet man größere Unternehmungen zur See. „Daily Chronicle“ schreibt, die Bevölkerung solle sich auf große Ereignisse zur See vorbereiten.

**Amsterdam, 17. November.** Nach Berichten von der Küste herrscht dort gegen ein schreckliches Unwetter. Der wütende Schneesturm war zwar heute etwas milder, aber es regnete und ein eisiger Wind wehte. Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Flandern meldet, daß die deutsche Heeresleitung umfassende Vorkämpfe in anbrechender des schlechten Wetters getroffen hat. Sie hat in allen Wechsellagen und Lagern die Vorkämpfe aufgenommen lassen und reguliert in Denderbunde, dem Mittelpunkt der Wechsellagen, große Mengen von Vorkämpfern. Je mehr man einen Einblick gewinnt, um so größer wird die Bewunderung für die deutsche Heeresleitung. Aber gegen ungeheure Schwierigkeiten des Terrains, die infolge des Wetters auftreten, gebe es kein Mittel. Der nächste durchwachte Lehmboden Flanderns und wassergefüllte Hohlwege sind unpassierbar. Das ganze West- und Ostgebiet und seine unzähligen Nebenwasserläufe bilden regelmäßig in dieser Jahreszeit eine ungeheure Heberschwammungsfläche, die für beide Gegner unzugänglich ist.

## Wenn wir nicht durch Belgien marschiert wären.

### Der französische Plan.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Vorbereiteter Durchmarsch Frankreichs durch Belgien“: Ein bei Ausbruch des Krieges in Frankreich tätig gewesener deutscher Gasmeister gab unter eidstattlicher Versicherung zu Protokoll: Ich war seit dem 1. Juli 1913 von einer deutschen Firma als Betriebsleiter in dem ihr gehörigen Gaswerk in Dinant bei Namur, von wo meine Frau gebürtig ist. Bis zum 1. August war in Dinant und auf dem etwas vom Ort abgelegenen Gaswerk alles ruhig. Ich erhielt erst durch den Kassierer, daß mobil gemacht werde. Ich ging dann sofort zum Bürgermeister und fragte ihn, welche Maßregeln er zur Sicherung meiner Person und des Gaswerks zu treffen beabsichtige. Es wurde eine Sitzung des Gemeinderats auf 7 1/2 Uhr abends

einberufen, an der auch ein Conseiller du Departement du Nord teilnahm, namens Verdamm. Dort wurde mir versichert, daß ich zunächst ruhig bleiben könne. Ich solle nur den inneren Dienst besorgen, für den äußeren Dienst würde mir ein Mitglied des Gemeinderats zur Seite gegeben werden. Das Gaswerk selbst werde von Soldaten bewacht werden. Der Conseiller du Departement sagte, es seien in Maubeuge etwa 150 000 Mann und in Givet ebenso viel, die bereit seien, durch Belgien in Deutschland einzufallen. Ich kann bestimmt versichern, daß die Aussage mit den genannten Worten schon am 1. August gefallen ist. Ich habe mir dann sofort am anderen Tage die beiden Punkte Maubeuge und Givet mit Blausäure in meine Eisenbahnkarte eingezeichnet. Der Conseiller fügte noch bei, er brauche sich vor mir nicht zu genieren: er glaube nämlich, ich könne doch nicht mehr wegkommen.

## Eine Ansprache des Königs von Bayern.

Bei der Besichtigung einer Wehrkraftschüler-Abteilung hat der König eine Ansprache gehalten und gesagt:

„Der Krieg wird noch lange dauern, aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist, und wir einen Frieden haben, der uns für lange Zeit vor Ueberfällen sichert. Ihr bereitet euch für den Krieg vor; verneht aber darüber eure bürgerlichen Pflichten und eure Studien nicht. Denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreicht haben, wie sie in keinem Lande der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee. Tut eure Schulpflicht! Gott beschütze!“

## Ein Hoch vom Heer an die Marine.

Ein „Feldgrauer“ von der Frenschabteilung schreibt seinem Vater in einem Brief vom 5. ds. Ms. aus Frankreich: Wie wunderbar die Organisation der Telegraphenverbindung beim deutschen Heer ist, davon will ich Dir ein Beispiel geben: Gestern kam von Seiner Majestät der Befehl, unsere braunen blauen Jungen aus Anlaß des glänzenden Sieges des donnerdes Hoch auszubringen. Dieser Befehl ist an alle Truppen im Westen, Osten und in die Heimat ergangen und soll innerhalb einer Stunde zur Ausführung gebracht worden sein, so daß dieses Hoch von steten Millionen Heeren fast gleichzeitig erklang. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Wie könnten uns nicht der Freudentränen, die wir nicht zurückdrängen konnten.

## Aus England.

**Kopenhagen, 16. November.** „Berlingste Tidende“ erzählt aus London: Asquith legt heute dem Parlament den Vorschlag zur Bewilligung von 225 Millionen Pfund zu Kriegszwecken und zur Vermehrung des Heeres um 1 Million Mann vor. Der „Daily Telegraph“ schreibt, dies sei das erste Mal in der Geschichte des englischen Parlaments, daß so große Forderungen auf einmal gestellt seien. Das englische Heer werde im Frühjahr 1915 drei Millionen Mann zählen.

**London.** Nach einer neuen Meldung, sind die englischen Verluste noch größer, als sie nach der Mitteilung Asquiths im Unterhause sich darstellten. Denn die von diesem genannte Verlustziffer von 57 000 Mann bezieht sich nur auf die Toten und Verwundeten in Frankreich. Die Vermissten und Gefangenen sowie die Verluste der Marine sind nicht mitgerechnet.

## Die „Times“ zur Möglichkeit der deutschen Invasion.

Die „Times“ schreibt: Die Stunde kommt bestimmt, wo die deutsche Flotte wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee zu einem verhängnisvollen Schlag gegen uns ausfällt. Wir müssen bereit sein. Unsere Küstenschutztruppen dürfen England nicht verlassen. Keine andere Truppe kennt so genau jeden Zentimeter der englischen Küste, keine kennt so jeden Weg, jede Telegraphenstation. Die ganze Kriegslage bleibt unklar, bis die deutsche Marine den Schlag geliefert hat, auf den sie sich schon so lange vorbereitet. Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind fürwahr Optimisten. Viele Millionen Deutscher stehen unter den Waffen. Die Gegenwart hat gezeigt, was beide Marinen können. Die Zukunft wird es weiter zeigen. Von der Sicherheit der englischen Insel hängt der Erfolg des Krieges ab, und es ist ein Irrtum, zu sagen, daß es für ein deutsches Unternehmen an deutschen Soldaten mangeln könnte.

## Zu Lord Roberts Tode.

Die englische Presse beklagt übereinstimmend den plötzlichen Tod von Lord Roberts. Verschiedentlich wird betont, daß England seine Erbhof, die Förderung der allgemeinen Wehrpflicht, antreten müsse. Seine Mahnungen bewiesen gerade jetzt mehr als je ihre Berechtigung.

## Aus den Kolonien.

Die versenkten Schiffe von Tsingtau. Die englische Admiralität teilt mit, daß nach der Uebergabe von Tsingtau folgende Kriegsschiffe im dortigen Hafen versenkt vorgefunden worden sind: Der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, ferner die kleinen deutschen Kanonenboote „Jaguar“, „Alte“, „Luchs“, „Cormoran“ und „Tiger“ sowie das alte kleine Torpedoboot „Taku“.

## Eine japanische Ehrung der Helden von Tsingtau.

**Wien, 17. November.** Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Mikado hat gestattet, daß der Kommandant und die Offiziere von Tsingtau ihre Waffen behalten.

## Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

**W. B. Wien, 16. Nov.** (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 16. November: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz begannen sich gestern an einzelnen Stellen unserer Front Kämpfe zu entwickeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Säufer, Generalmajor.

## Peride Lügen.

**W. B. Berlin, 16. Nov.** (Nichtamtlich.) Ueber Amsterdam und Kopenhagen kommen seit einiger Zeit Nachrichten von Unstimmigkeiten zwischen deutschen und österreichischen Führern. Diese Unstimmigkeiten werden natürlich von feindlicher Seite mit Absicht verbreitet, um Zwietracht zwischen den beiden Verbündeten zu säen und im Auslande den Glauben zu erwecken, daß die Einigkeit und Bundesstreue ins Wanken geraten könnte. Sie sind ebenso peride wie plump und passen ganz in den Hagenfeldzug, den die Presse des feindlichen Auslandes von Anfang an geführt hat. Ihren Zweck werden sie sicherlich nicht erreichen, es wird genügen, sie niedriger zu hängen.

## Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

**W. B. Wien, 16. November.** Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz stehen unsere siegreichen Truppen durch hartnäckige Verfolgung

dem Gegner keine Zeit, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Balkano, seit Jahren vorbereiteten besetzten Stellungen zu einem erneuten energischen Widerstande zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Balkano nur zu Kämpfen mit den feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolubara und besetzten Balkano und Obrenovac. Der Empfang in Balkano war charakteristisch: Zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung, dann folgten Bomben und Gewehrfeuer.

**Budapest, 16. November.** (Cit. Jrsf.) Die nächsten Tage dürften den Angriff auf Belgrad bringen. Die Serben beabsichtigen, energischen Widerstand zu leisten. Das Wetter ist winterlich geworden. Schnee und Regen machen die Wege schwer passierbar.

**W. B. Wien, 16. Nov.** (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 16. November: Feldzeugmeister Potiorek, der Oberkommandierende unserer Balkanfront, hat heute an seine Truppen folgenden Aufruf erlassen: Nach neunmühtigen, heftigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unüberwindlichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neunmühtigen Märschen durch unwegsames Felsgebirge und grundlose Strohen in Regen, Schnee und Kälte, haben die tapferen Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Ueber 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 22 Geschütze, 21 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert. Das Vaterland wird dieser Leistung seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen des allerhöchsten Dienstes wärmsten Dank zu sagen. Trotz der unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolge dürfen wir noch nicht ruhen. Doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellten Aufgaben auch siegreich zu Ende führen werden zur Zufriedenheit unseres allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme des Heeres und zum Ruhme des Vaterlandes.

Potiorek, M. B. Feldzeugmeister.

Dieser Aufruf, der sogleich allgemein zu verlautbaren ist, wird gewiß eifrigsten begeisterten Widerhall finden. Ich habe die tapfere Balkanarmee und ihren siegreichen Führer zu den weiteren glänzenden Erfolgen, die den völligen Zusammenbruch des jähren Gegners anbahnen, im Namen aller mir unterstellten Streitkräfte beglückwünscht.

Erzherzog Ferdinand.

Belgrad, König Peter von Serbien soll im Sterben liegen.

## Der Krieg im Orient.

**W. B. Konstantinopel, 16. Nov.** (Nichtamtlich.) Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Joo angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000 schätzen. Abdurrazak Weberkhan, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen der revolutionären Unternehmungen, denen er sich seit Jahren ergeben hat, verabschiedet wird, hat die Grenze mit 100 Mann in der Gegend von Maku überschritten, um den Russen zu helfen, aber er wurde sogleich von unseren Truppen vertrieben. Eine große Anzahl seiner Anhänger wurde getötet. Eine russische Fahne, die in einem Dorfe der Umgebung aufgefahnen war, wurde von uns erbeutet. Abdurrazak ist Kurde und gehört zu der Familie der Weberkhan.

## Die kaukasische Armee geht zurück!

**Tiflis, 16. November.** (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Generalstab der kaukasischen Armee teilt mit: Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von Köprül haben unsere vorgehenden Truppen endgültig die Besetzung der feindlichen Hauptstütze festgelegt. Da in den letzten Tagen beträchtliche türkische Verstärkungen an der Küste bei Chny Dala, Ceferum und Trapezunt angekommen sind, ziehen sich unsere Vorkämpfer unter Kämpfen in ihnen bezeichnete Gegenden zurück. Türkische Verluste, den Hügel Khaneffuf, den wir ihnen vorher abgenommen hatten, wiederzunehmen, sind gescheitert. Die anderen türkischen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Bedeutung.

## Kaiser Wilhelm und der Sultan.

**W. B. Konstantinopel.** (Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: „In dem Augenblicke, wo ich das Vergnügen habe, in dem Hauptquartier meiner tapferen Armee drei Prinzen der kaiserlich osmanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Ew. Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereint haben, mit gleich großen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“ — Der Sultan erwiderte mit folgenden Worten: „Der wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Respekt seitens Ew. Majestät bei der Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armee waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Ew. Majestät mir gegenüber sowie ein neuerlicher Beweis der Verehrung unserer Armeen in dem großen heiligen Kampf. Ich beehre mich, Ew. Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, und ich lege Wert darauf, Ew. Majestät meine große Bewunderung für die großartigen Heldentaten der Armee und Flotte zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ew. Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach blutigen Kämpfen die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Sieg meiner Armee ein gutes Vorzeichen für den endgültigen Erfolg unserer gemeinsamen Ziele und hege die feste Überzeugung, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden.“

## Kleine Mitteilungen.

Prinz Wilhelm zu Wied, der frühere Fürst von Albanien, kurzzeit Major beim Stabe einer Kavallerie-Division, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Seine Japaner bei den Russen. Die „National-Zeitung“ in Berlin verbreitete kürzlich die Nachricht, daß bei den Kämpfen in der Gegend von Egdunnen und Stallupönen Gefangene gemacht worden seien. Die japanische Uniformen trugen. Es soll sich um Artilleristen handeln, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen. Ein nachgebender Stelle in Berlin ist davon nichts das geringste bekannt. Damit sollen auch andere Gerüchte in nichts zusammen, die in den letzten Tagen in der auswärtigen Presse mit der deutlichen Absicht verbreitet wurden, einen „japanischen Schrecken“ zu verbreiten.

London. „Daily News“ veröffentlicht den Brief eines Amerikaners, der Bremen und Hamburg besuchte. Der Bericht enthält seinen allgemeinen Eindruck zusammen: In Deutschland herrscht Ueberfluß an Nahrungsmitteln, Geld und Mannschaften. England mußte jeden als einen Verräter ansehen, der erzählte, daß Deutschland erschöpft sei. Viele Artikel würden teurer, aber das deutsche Volk, im Bewußtsein der von seinen Soldaten ertragenen Beschwerden, sei gern bereit, durch den Krieg gewisse Mängel zu leiden.

# Tages-Rundschau.

Zu der englischen Zeitschrift schreibt die „Kreuzzeitung“: Im englischen Unterhaus hat Minister Mc. Kenna erklärt, wenn die Zeitschriften in England einleiten, so würden voraussichtlich in noch weit größerem Umfang als bisher Internierungen von Deutschen vorgenommen werden. Deutsche Männer, die interniert werden könnten, sind kaum noch vorhanden. Die Kreuzzeitung bemerkt also, daß die Engländer selbst vor der Internierung wehrloser Frauen und Kinder nicht zurückschrecken. Das ist bezeichnend für ihre Auffassung von völkerverrechtlichem Anstand, aber nicht weiter überraschend. Im übrigen ist die ganze Kreuzzeitung ein überaus reichlicher Bluff. England sollte sich wirklich fragen, ob es durch solche Drohungen niemand einschüchtern. Der Kaiser und die Regierung haben wieder und wieder in klarster Weise zu erkennen gegeben, daß sie fest entschlossen sind, England niederzuringeln und ihm einen Frieden aufzuzwingen, der der ungeheuren Blutopfer wert ist, die wir der englischen Niedertracht verdanken. Es ist ganz selbstverständlich, daß jedes hierzu geeignete Mittel auch rücksichtslos angewendet wird. Die maßgebenden Stellen wissen genau, daß das deutsche Volk gar nichts anderes erwartet und nach den bisherigen Versicherungen erwohnen kann. Niemand in ganz Deutschland würde es verübeln, wenn man zögern wollte, irgend ein durch unsere technische Überlegenheit uns zur Verfügung stehendes Mittel gegen die große Fressgier, als welche das britische Inselreich als Ganzes sich darstellt, ohne jede Rücksicht auszunutzen.

Eine Enzyklika für den Frieden. Der Papst richtete an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika, in der es heißt: Der Papst war, als er auf dem Stuhl von St. Peter saß, schmerzhaft betroffen über die behauerwerte Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befindet, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben hat. Die Enzyklika begründet ausführlich diese beiden Eindrücke und spielt hauptsächlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Geister an, für den sie vier Hauptgründe findet: 1. Mangel an gegenseitiger aufrichtiger Liebe unter den Menschen; 2. Verachtung der Autorität; 3. Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen und 4. die materiellen Güter, die das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien. Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes, das ihrer Tätigkeit noch offensteht, schließt der Papst mit dem heiligen Friedenswunsch: Frieden für die Nationen, die in ihm unerschöpfbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, die in ihm die ihr notwendige Freiheit finden würde sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befindet und gegen den der Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Zu diesem Zwecke empfehle er, zu Gott um Frieden zu beten unter Vermittlung der heiligen Jungfrau.

## Kleine Mitteilungen.

Berlin. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rom: Nach einer Mitteilung des „Corriere d'Italia“ hätte der französische Konsul in Venedig eine Deutscher-Schwägerin, die ihren Paß verlieren lassen wollte, laut an und erklärte, er werde ihr nicht gestatten, nach Frankreich zu gehen, da alle Deutsch-Schwäizer Feinde Frankreichs seien. Die Szene wird diplomatische Folgen haben.

W. B. Jarskoje Sisto, 16. November. (Nichtamtlich.) Der Zar ist hierher zurückgekehrt.

## Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Mehrere Tage wurden auch hier Verwundete überwiesen. Vorläufig sind es 11 Mann, die im Elisabethen-Krankenhaus untergebracht sind, darunter auch ein Hochheimer.

Die Befestigung durch die massenhaft auftretenden Schnaken hat sich in diesem Jahre bis heute fortgesetzt. Welche Menge Brut dieser Plagegeister jetzt noch vorhanden ist, zeigen die bei jedem warmen Aufhauche überall aufsteigenden Millionen-Schwärme, die uns auf Weg und Steg umsurren. Um diese Gemeinplage für die Folge nicht noch furchbarer werden zu lassen, ist für den kommenden Winter eine recht wirksame Vertilgung an offen erreichbaren Orten, an denen sich Schnaken festsetzen haben, geboten.

**Bleibig.**

Im ganzen nieder- und mittelhessischen Gebiet sowie im Bergischen Lande ist bei fortgesetzter sinkender Temperatur starker Schneefall eingetreten. Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage beginnt der Wasserstand des Rheins, der vorher sehr zurückgegangen war, wieder zu steigen, jedoch die Vordringlichkeit der Schiffe wieder befreit ausgenutzt werden kann.

Die im Jahre 1913 abgehaltene Hauskollekte für die Zwecke der allgemeinen Wissenschaftspflege in Nassau, brachte einen Gesamtbeitrag von 25.136,85 Mark. Davon sind aus dem Stadtbereich Wiesbaden 2990 Mark, Landkreis Wiesbaden 2762 Mark. Die Anzahl der Baisten am 31. März 1914 stellte sich auf 1075.

Die 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden haben die ihnen alljährlich ge-

## Zum Bußtag.

Dampf läuten heute die Glocken in deutschen Landen Bußtag und wieder wird allenthalben in den Gotteshäusern das Bekenntnis laut: Meine Schuld, meine große Schuld. So haben wir gehört so manches Jahr und haben gehofft und gewartet, daß der große Gott im Himmel droben, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, auch Wege finden werde, unser geliebtes deutsches Volk vom alten Glauben der Väter zurückzuführen. Und die langgedehnte Zeit kam, die wir es erwarteten. Im Sommer dieses Jahres, mitten in der Erntezeit, brach der lang erwartete und lang geisterte Weltkrieg aus, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ein Ringen, in dem wir uns Schuster an Schuster mit unserm österröisch-ungarischen Bundesgenossen gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben.

Aber wir haben ein gutes Gewissen in diesem Kriege, denn wie liebt alle den Frieden. Unser Kaiser hat mehr als 25 lange Jahre hindurch den „glänzenden, weichen, edelen Frieden“ bewahrt, selbst unter den schwierigsten politischen Verhältnissen. Aber nun, da uns das Schwert freientlich in die Hand gezwungen, wissen unsere deutschen Helden zu kämpfen gegen die hinterlistigen Störzer unseres Friedens. Es ist ein gläubiger Kampf, den wir da draußen in Ost und West kämpfen, und deshalb wird, wie es im Psalmwort heißt, ihre rechte Hand, von Gott segnet, Wunder vollbringen.

Wohl, da teures deutsches Volk, deine Söhne streiten für eine gerechte Sache: — aber frage dich, ob der lange, schöne Friede, den du genossen hast, dir auch alle Segnungen des Friedens gebracht hat; ob du die Güte unseres Gottes erkannt hast und dankbar gewesen bist; ob du in allen Ständen das Deutschland im alten, wohlverdienten Sinne gepflegt und die Tugenden deiner Vorfahren behütet hast.

Nach in der ersten Hälfte dieses schicksalsschweren Jahres mußten wir es bitter beklagen, daß viele unseres Volkes das religiöse und damit das kirchliche Leben vernachlässigten. Die ewigen Wahrheiten des Christentums verteilten ihnen über all dem Licht menschlicher Entdeckungen. Und doch könnte gerade die wachsende Einsicht in den Bau und den Zusammenhang des Weltalls das gläubige Vertrauen vor der Größe und Weisheit des Schöpfers hervorrufen.

Darum suchst, du deutsches Volk, so rufen es uns die Bußtagsglocken dieses schicksalsschweren Jahres 1914 zu, zu dem Glauben an Gott. Möge dieser Tag inmitten schwerer Kriegszeit das Gefühl in uns allen erzeugen und färten, daß es besser mit uns werden soll, daß wir danach trachten wollen, auf Grund der Ergründlichkeiten dieser herrlichen Zeit ein neues Leben zu beginnen, dann wird der Segen Gottes auch für dich mit uns sein. N. C.

Hauptverein überwiesenen 600 Mark den bedrängten und notleidenden Landwirten des Kreises überwiesen.

Antauf von Rußland zur Entlastung des Berliner Marktes. Die Zentralstelle für Viehverwertung in Berlin-Friedrichsfelde, Wagerstraße, hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß auf dem Wagersteichhof in Berlin zurzeit sehr große Bestände von Ruß- und Jagdtiere zur Verfügung ständen. Die Landwirtschaftskammer macht die Landwirte ihres Bezirkes auf die günstige Gelegenheit des Bezuges, insbesondere wertvoller und guter Rindvieh, aufmerksam. Landwirte, die von dem günstigen Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich sofort unter Angabe ihres Bedarfes an die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu wenden.

we. Wiesbaden. General der Infanterie Franz von Winterfeld, der frühere Gouverneur von Weh, ist im Krankenhaus im Alter von 87 Jahren gestorben. Seine Leiche wird nach Berlin überführt.

— Auf der Platte lag gestern 10 Zentimeter hoch Schnee.

— Freiherr v. Knoop ist nicht, wie es allgemein heißt, als gebürtiger Engländer festgenommen. Als der Krieg ausbrach, wollte er sich naturalisieren lassen; weil ihm aber die Engländer die Bezüge sperren, konnte er seine Absicht nicht ausführen. Seine Söhne, von denen einer bereits das Eisene Kreuz erhielt, sind zum Teil preussische Offiziere. Frhr. v. Knoop befindet sich aber gegenwärtig überhaupt nicht in Deutschland.

— Schon zwei Söhne verloren hat der Bräutigam Heinrich Schröder, Militärführer von 1870/71. Am 10. September starb sein jüngerer Sohn Hans, Leutnant und Regimentsadjutant im Infanterieregiment 67. Ritter des Eisernen Kreuzes, den Heldenstern, und am 12. November erhielten die Eltern die Nachricht, daß auch ihr zweiter Sohn Karl, Adjutanten im Garde-Reifere-Jägerbataillon 15, auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Wiesbaden. Den Heldenstern erhielt Willy Kahl bei einem Sturmangriff.

Hessenheim. Von dem hiesigen Männer-Gesangsverein wurden 20 Mitglieder zur Fahne abberufen. Von diesen 20 Mitgliedern sind bereits vier vermundet; nämlich der sich für den Verein so verdient gemachte Dirigent, Lehrer Kimpel, Unteroffizier im Inf.-Regt. 87 Ritter des Eisernen Kreuzes, Karl Braum, Adolf Jung und Wilh. Schügen. Die drei erstgenannten wurden bei den Kämpfen an der Aisne und letztgenannter, Wilh. Schügen, bei den Kämpfen vor Ivangorod (Rußland) verwundet. Schmerzlich berührt den Verein der Verlust eines überall sehr beliebten Sangesbruders, Wilh. Jung, Unteroffizier im Inf.-Regt. 80, der den Heldenstern fürs Vaterland trug.

Frankfurt. Auf dem hiesigen Friedhof wurde der erste englische Kriegsgefangene, der hier verstorben ist, bestattet und zwar der englische Offizier William Foster. Eine Offiziersabteilung des Standorts Frankfurt und ein Zug Russe trugen den Toten militärische Ehren.

Frankfurt. Die Kriegsfürsorge betrogen hat der Chauffeur Gustav Schreiner, indem er 6 Mark Unterstützung für Frau und Kind abholte, dabei aber verschwieg, daß er von ihnen getrennt lebt. Das Schöffengericht erkannte wegen Betrugs auf drei Wochen Gefängnis. In der Strafkammer, an die er Berufung eingelegt hatte, brachte der Angeklagte vor, er sei sich nicht bewußt, etwa Unrechtes getan zu haben, denn so lange die Scheidung nicht ausgesprochen sei, gehöre doch das Geld seiner Frau auch ihm. Das Gericht beehrte ihn durch Verwerfung seiner Berufung eines Besseren.

Malz. Eine aufregende Ochsenjagd gab es am Freitag in der Nähe des Schlachthofes, wo ein Ochse entsprungen war und die Gasse entlang nach dem Hauptbahnhof zu rannte. In einem Spinnmast brach er sich ein Horn ab und rannte nun umso wilder zwischen den Eisenbahnwagen umher. Erst durch die Herbeischaffung zweier anderer Ochsen gelang es, das wütende Tier einzufangen.

## Vermischtes.

Essen. Auf einem Zehnbahnstrecke fuhr eine Lokomotive mit mehreren Kohlenwagen durch den Bahnhof und stieß eine Mauer um, wobei drei vorübergehende Kinder getötet wurden.

Dorsten. Auf der von hier nach Buer führenden Straße stieß Sonntag abend ein in voller Fahrt befindliches Automobil mit einem Holzhaubert zusammen und wurde vollständig zerrümmert. Der 20 Jahre alte Kraftwagenführer Mannberger aus Welsenkirchen wurde getötet, die Mitfahrer lebensgefährlich verletzt.

Kein „Apollinariswasser“ mehr auf den Bahnhöfen. Minister von Breitenbach hat den Bahnhöfen im Reich der preussisch-hessischen Gemeinschaft den Verkauf von „Apollinariswasser“ untersagt, weil die Quelle einer englischen Gesellschaft gehört. Das Wasser kann sehr leicht durch Wasser aus deutschen Quellen ersetzt werden.

## Wie unsere Feldpost im Felde arbeitet.

In einer Druckschrift „Die Klagen über die Feldpost“ hatte die Postbehörde vor einiger Zeit die Schwierigkeiten ausführlich ge-

schildert, die sich bei der Feldpost in den ersten Wochen einem geordneten Betrieb entgegenstellten. Allerdings wird in einer weiteren amtlichen Vorlegung dasselbe Thema behandelt auf Grund der Frage: „Weshalb hören die Klagen über die Feldpost nicht auf?“ Einleitend wird durch besonders drastische Fälle bewiesen, daß die Unbeständigkeit der Sendungen auf die mangelhafte Abfertigung zurückzuführen ist; alsdann wird der Wert und Nutzen der vielfach eingerichteten Schreibstuben betont. Im Anschluß daran wird dann geschildert, unter welchen, oft sehr schwierigen, den regelrechten Dienst hemmenden Bedingungen die Feldpost draußen im Feindesland zu arbeiten hat. Hierüber heißt es:

Schon in den „Klagen über die Feldpost“ ist auf eine ganze Reihe außergewöhnlicher Verkehrsschwierigkeiten hingewiesen worden, die man im Frieden nicht kennt, und gegen die im Kriege auch der beste Praktiker nichts machen kann, weil sie durch die kriegerischen Verhältnisse hervorgerufen werden. Von einschneidendster Bedeutung sind in dieser Hinsicht die vielen Truppenverlegungen in kleineren und größeren Verbänden. Sehr im Nachteil mit dem Postempfang sind Truppenverbände, die kurz hintereinander den Truppenverband wiederholt wechseln. Ihre Post läuft dann manchmal mehrere Wochen hinter ihnen her, weil die Zeit, wo sie wieder einmal mit geheimem Marschziel verschwand, waren, sich vorerst für die Post nicht einholen läßt. Ein anderes sehr störendes Verkehrshindernis für die Feldpost sind die vielen, meist unerwarteten und stets unseemöglichen Aufenthalte auf den militärischen Clappenstrassen, hervorgerufen durch die Anwesenheit wichtiger Militärtransporte, die natürlich vor der Post den Vorrang haben. Einem Postüberzug für die Armee passiere es z. B., daß er von Köln bis an die Front 14 Tage brauche, weil er wegen zahlreicher bringender Militärzüge auf verschiedenen Stationen immer wieder zurückgekehrt wurde. Man stelle sich ferner vor, welche Wartenhäufung und welche Benachteiligung des Feldpostbetriebes eintreten muß, wenn die täglich nach Belgien und Nordfrankreich besetzte Feldpost, die nicht weniger als 40 vollbeladene Bahnpost- und Post-Eisenbahnwagen ausmacht, unterwegs infolge militärischer Anordnung auch nur einige Tage verweilt, d. h. stehen bleiben muß. Wie im Feldpostbetriebe, so kommen natürlich auch im Militär-Eisenbahnverkehr gelegentlich Zwischenfälle vor. Eisenbahnwagen mit Feldposten können in Feindesland verlegt werden. Ganz besonders störend sind solche Zwischenfälle, die durch die Verlegung von Posten auf dem Feindesland verursacht werden. Aber auch wenn die Feldpostanstalt genau die Klagen kennt, wie soll es jeder einzelne erfahren! Man stelle sich vor, die Feldpost trifft von der Clappenstraße her bei der mobilen Feldpostanstalt auf mehreren Lastautomobilen oder Wagen ein. Schon sind auch die Ordnungen der abholenden Truppenteile mit Feldposten zur Stelle. Ein jeder empfangt die für sein Bataillon, seine Feldkompanie oder seine Batterie bestimmten Poststücke, und schon sind die Ordnungen damit verschwunden, denn im Kriege muß alles eilig gehen. Immer möglichst reinen Tisch! Man weiß nicht, was schon die nächste Stunde bringt. Lange Erklärungen darüber entgegenzunehmen, weshalb die Post so spät kam, hat niemand Zeit. Die Hauptfache ist, daß sie da ist. Anders liegt der Fall nachher für den einzelnen Empfänger, der schon schmerzhaft auf seinen Brief gewartet hat und nun natürlich in seiner Antwort mit der Feldpost spazieren geht.

In anderen Fällen ist die Feldpost eingetroffen, und die Sendungen stehen bei der Feldpostanstalt bereit; aber es kommt von einzelnen Truppenteilen niemand. Am nächsten Tage langt neue Post an. Die Ordnungen bleiben wieder weg. Anzwischen hat die Feldpostanstalt den Telegraphen spielen lassen, wenn es einen solchen gibt und dieser nicht von der Militärbehörde für den eigenen, wichtigen Meldedienst voll beauftragt ist. Auch der Telegraph bringt keine Klärung, ebensowenig der zum Suchen ausgefahrene Kraftwagen. Niemand weiß, wo die Truppen sind. Sie sind „in Bewegung“, heißt es militärisch. So sammelt sich tagelang die Post bei der Feldpost an, und wenn dann schließlich die Truppen wieder auftauchen, liegen einige tausend Säcke zum Empfang bereit. Eine solche Post braucht dann freilich noch einige Zeit, bis so viele Wagen zur Stelle sind, daß sie von den Ordnungen abgeholt werden kann. Nun sind die Postbeutel bei der Truppe. Jedes Bataillon empfängt seinen Teil. Man beginnt die Briefe kompromittiert zu trennen, da plötzlich Alarm! Das Quartier muß schleunigst geräumt werden. Es ist unmöglich, die umfangreiche Post mitzunehmen. Sie wird im Dorf verbleibt. Kurz darauf ist der Ort geräumt und die Post vergessen. Drei Wochen später — es ist auch dies kein Phantasiegebilde, sondern durch nächtliche amtliche Meldungen von Feldpostanstalten belegt — befindet ein anderer deutscher Truppenteil die Drückkiste. Er findet die Poststücke, einige dreihalb an der Zahl, unberührt auf und liefert sie an die nächste Feldpostanstalt ab, von wo aus sie nun ihren Weg zu den Truppenteilen, für die sie bestimmt ist, sei es unmittelbar, sei es auf Umwegen, nimmt. Die Empfänger aber der der vielen tausende von Briefen, die dergestalt vier Wochen älter geworden waren, gehörten fünf Landwehr-Regimentern an, waren also fast alle Familienväter, denen man es nachempfinden wird, was es heißt, einen Monat und mehr auf eine Nachricht von Hause warten zu müssen.

Aus diesen Beispielen erhellt, wie täglich Tausende von Feldpoststücken aus diesem oder jenem Grunde ohne postliches Verschulden auf unrichtige Wege geraten und deshalb verspätet oder unter Umständen gar nicht ankommen.

## Weihnachten im Felde.

(Ausschneiden und aufheben.)

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes bekannt gegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch regt machen wird, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gedanken entsprungene Liebesgaben bestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begründet, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmenden Hoffnung, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein sorgender Vater oder Freund besonders denkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigen Ermessen auszugleichen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelpersonen.
  - a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zuführung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pfennig. Briefe von 250—500 Gramm (Porto 20 Pf.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.
  - b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23.—30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pf. Bei militärischen Paketdepots können Pakete unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.
- Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Clappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Clappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.
- Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind gemeint angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren

Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Absendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einzuziehen.

## 2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Wagonladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gefunde) am Orte des für den Wohnort des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahmestellen geben dann den Inhabern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von den militärischen Sammelstationen werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Clappenbehörden zugeführt, die die Weiterbeförderung der Liebesgaben an die Truppen bewirken.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Clappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Clappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung nach vorne gegeben werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabenleistung besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Beisitzerinnen von der Sammelstation bis zum Clappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzuge erfolgen, der die Liebesgaben vorführt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Lieberbringer und Geleiter in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagonladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Verladung aller Liebesgaben ist, daß alle Abfahrende sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die rauchem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergewissern, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

Großes Hauptquartier, den 13. November 1914.  
Der Generalquartiermeister.

Anzeigen-Teil

**Stundenfrau**  
für Sonntage gesucht 4780  
Waldweg 8.

**Schirmreparaturen und Ueberziehen**  
werden sofort fachmännisch ausgeführt  
Bischof, Grotzbr., Dintergasse.  
Empfehle meine nur selbstverfertigten Bärtenwaren.  
Gebrauchte Schirme stets zu haben.

**Henke's Bleich-Soda**  
für alle Küchengeräte

**NESTLE**  
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

führt den Schwan als Schutzmarke

weil es die Wäsche schwanenweiss macht!  
Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel „Seifix“ bleicht selbsttätig!

ZEITUNGSVERLAG:  
**BIEBRICHER TAGESPOST**  
HOCHHEIMER STADTANZEIGER  
NASSAUISCHER ANZEIGER

**HOFBUCHDRUCKEREI**  
**GUIDO ZEIDLER**  
**BIEBRICH-RHEIN**

Gegründet 1862



Fernsprecher Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen von Katalogen, Festbüchern, Prospekten etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir

**Mignon** Kakao  
Schokolade  
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen  
Jungdeutschland-Schokolade  
Hafermalzkakao

**David Söhne, Aktiengesellschaft**  
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

**Irrigateure**  
nach Professor von Eschsch - komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1,25 Mark an.  
Glyzer-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen, Bidets. [73a]

**Chr. Tauber Nachf. R. Potermann**  
Wiesbaden.  
Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 80.

Mittwoch, 18. November: **Beginn unseres großen**

# Weihnachtsverkaufs

Extra billige Preise!

## Damen-Mäntel

Extra billige Preise!

Grosse Posten  
Damen-Mäntel

aus modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen, kleine und grosse Karos, neueste Formen, mit und ohne Biegel, dreiviertel- und ganz lang

9<sup>50</sup> 12- 15- 19<sup>75</sup>  
22<sup>50</sup> 29- 34- 39-

Grosse Posten

Astrachan- und Plüsch-Mäntel

ganz lange, lose und anliegende Formen, sowie dreiviertellange Blusenformen, in schönen Pelzschabungen wie Astrachan u. Breitschwanz, auch Plüsch u. Seidensamt

24- 29- 38- 49-  
62- 79- 98- 109-

Ein grosser Posten

## Kinder-Mäntel

in schönen praktischen gemusterten und modernen einfarbigen Stoffen für das Alter von 2-13 Jahre Mk.

3- 4<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 12- 15-

## Grosse Posten moderne Jackenkleider

für Damen und Backfische, in schwarzen, dunkelblauen und anderen modernen einfarbigen Stoffen, sowie in ruhig wirkenden karierten Stoffen, sehr schöne Formen, Jacke dreiviertellang, Röcke mit Ueberwurf, verkaufen wir zu

sechs Einheits-Preisen:

Mk. **12.- 19.- 29.- 45.- 59.- 72.-**

Diese Preise entsprechen ungefähr der Hälfte der regulären Werte.

## Damen-Kleiderstoffe

## Seidenstoffe u. Sammete

mit **10%** Rabatt,

die an der Kasse in Abzug gebracht werden.

mit **15%** Rabatt.

Schwarze Frauen-Mäntel  
Mk. 16.- 19.- 24.- 32.- 45.-  
Neue Sportjacken  
Mk. 9.50 12.- 15.- 19.75 22.50

# Geschw. Alsberg

Inhaber: **Beckhardt & Levy.**

Ludwigstrasse 3

**Mainz.**

Ludwigstrasse 3

Wollene Tailenkleider  
Mk. 25.- 32.- 45.- 59.-  
Farbige und karierte Seiden- u. Wollblusen  
Mk. 4.50 7.75 9.50 13.- 17.-

Wir bitten um Beachtung unserer 12 Schaufenster.